

## **„Gibt es Chancen für arme Kinder? – Eine öffentliche Verantwortung“**

Gerda Holz, Frankfurt a.M.

Impuls, anlässlich der Fachtagung des SkF Krefeld am 10. Juni 2011 in Krefeld



## **Schwerpunkte**

- 1. Armut**
- 2. Armutsfolgen bei Kindern**
- 3. Kindbezogene Armutsprävention – Wohlergehen und Resilienz**
- 4. Kindbezogene Armutsprävention – Private und öffentliche Verantwortung**

## Armut

### – Definition, Ursachen und Risiken



## Definition – Mehrdimensionales Verständnis

### Armut ...

- ... ist immer zu erst **Einkommensarmut**
- ... eine **Lebenslage**, die die Spielräume einschränkt
- ... führt zur **Unterversorgung**
- ... führt zu **sozialer Ausgrenzung**
- ... hat ein spezifisches **Kindergesicht**.

### Arm ist in Deutschland wer ...

- ... weniger als **50%/60% des durchschnittlichen Nettoeinkommens** (nach Haushaltgröße gewichtet) zur Verfügung hat (EU-Definition).
- ... wer **Anspruch auf Sozialhilfe/Sozialgeld** hat.

## Zentrale Ursachen und strukturelle Risiken

- Erwerbsprobleme, z.B.
  - (Langzeit-) Erwerbslosigkeit
  - Niedrigeinkommen
  - Working poor
  - Hartz-IV-Bezug
  
- Soziale Probleme, z.B.
  - Überschuldung
  - Trennung/Scheidung
  - Behinderung/Krankheit
  - Multiproblemlage

Migration

Alleinerziehend

Bildung

Sozialraum

„Kinderreiche“ Familien

## Beispiele Nordrhein-Westfalen

In rot = Dezember 2010

<b>Nordrhein-Westfalen</b>	<b>17,8 %</b>
Gelsenkirchen	34,0 %
Münster	15,6 %
LK Recklinghausen	21,7 %
LK Coesfeld	7,1 %
<b>Westdeutschland</b>	<b>13,2 %</b>
<b>Ostdeutschland</b>	<b>25,8 %</b>
<b>Deutschland gesamt</b>	<b>15,3 %</b>

**Kindheit mit Hartz IV**  
 Von je 100 Kindern unter 15 Jahren leben so viele in Hartz-IV-Familien

Legende: bis 7, 8 bis 15, 16 bis 23, 24 bis 31, 32 und mehr

Schwerin und Bremerhaven: 38

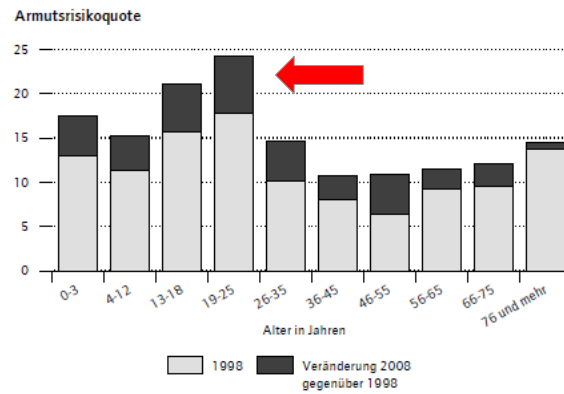
Krefeld: 7.063 = 22,6 %

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Quellen: Bundesamt für Statistik; Bremer Institut für Arbeitsmarktforschung + Jugendberufshilfe 2011

## Armutsrisiko in Deutschland – 1998 und 2008

nach Altersgruppen



1 Personen mit weniger als 60 Prozent des Median der verfügbaren Einkommen, bedarfsgewichtet je Person in privaten Haushalten.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

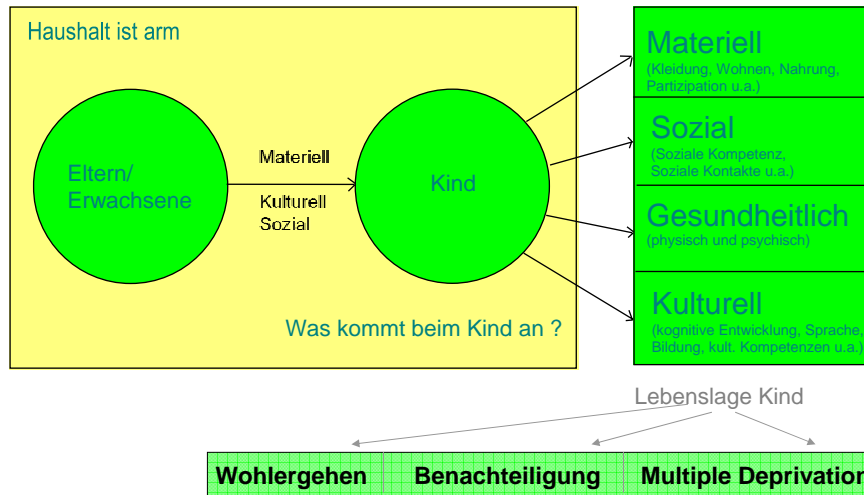
DIW Berlin 2010

## Armutsfolgen bei Kindern

– Das Kindergesicht der Armut



## Was ist Kinderarmut?



Quelle: Hock/Holz/Wüstendörfer 2000

ISS

## Lebenslage von Sechsjährigen nach Armut - 1999

Anteil armer und nicht-armer Kinder mit Defiziten		
Lebenslagebereich	arme Kinder	nicht-arme Kinder
<b>Grundversorgung</b> (n = 220 arm; 598 nicht-arm)	40 %	15 %
<b>Gesundheit</b> (n = 225 arm; 640 nicht-arm)	31 %	20 %
<b>Kulturelle Lage</b> (n = 223 arm; 614 nicht-arm)	36 %	17 %
<b>Soziale Lage</b> (n = 219 arm; 618 nicht-arm)	36 %	18 %

auf- oder abgerundete Angaben  
 Quelle: „Armut im Vorschulalter“ 1999, Berechnungen des ISS

ISS

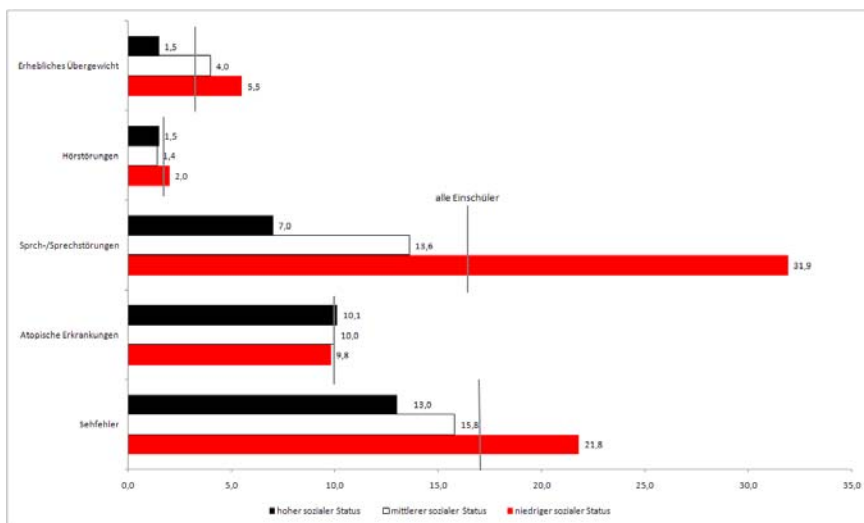
### Zehnjährige mit Defiziten in den Lebenslagedimensionen und nach familiärem Einkommensniveau – 2003/04

Lebenslagedimension	Arme Kinder ( $< 50\%$ )	Nichtarme Kinder		
		Prekärer Wohlstand ( $50\% - 75\%$ )	Unterer Durchschnitt ( $75\% - 100\%$ )	Oberer Durchschnitt ( $> 100\%$ )
Materielle Lage/ Grundversorgung	51,6 %	9,2 %	5,3 %	0,0 %
Kulturelle Lage	37,7 %	19,0 %	9,5 %	3,6 %
Soziale Lage	34,6 %	16,0 %	15,8 %	3,6 %
Gesundheitliche Lage	25,8 %	23,3 %	21,1 %	8,4 %
N = 500	159	163	95	83

Quelle: „Armut im späten Grundschulalter 2003/04“; eigene Berechnung

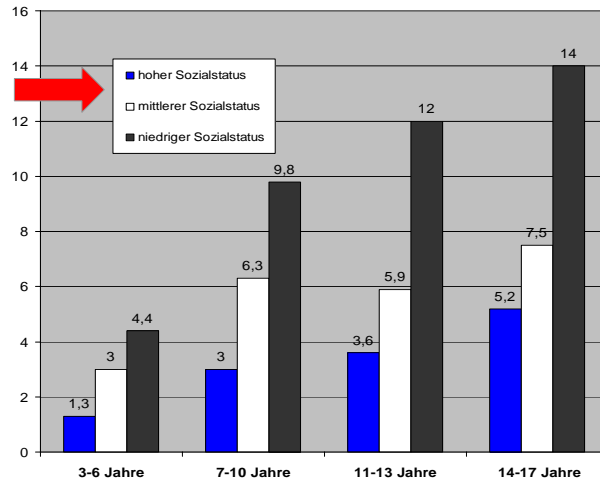


### Eine Folge: Medizinisch relevante Befunde bei Einschüler/-innen (Land Brandenburg – 2006)



Quelle: Landesgesundheitsamt Brandenburg; Link: [www.lasv.brandenburg.de/sixcms/media.php/4055/Tab.7.6.a.pdf](http://www.lasv.brandenburg.de/sixcms/media.php/4055/Tab.7.6.a.pdf)

**Eine Folge:  
 Adipositas (krankhaftes Übergewicht) bei 3- bis 17-Jährigen**

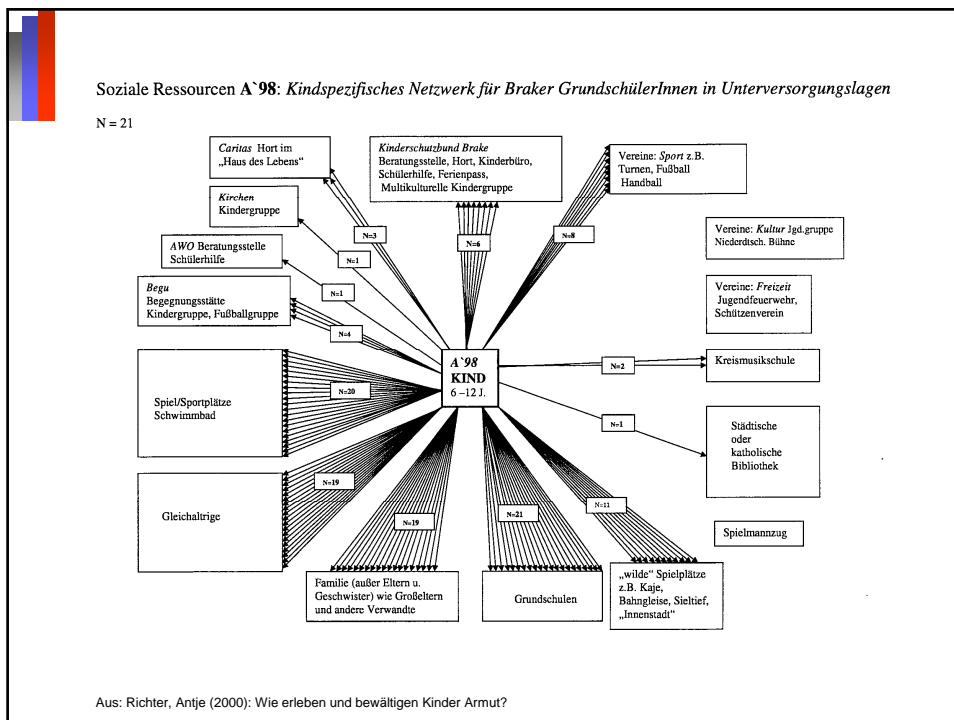
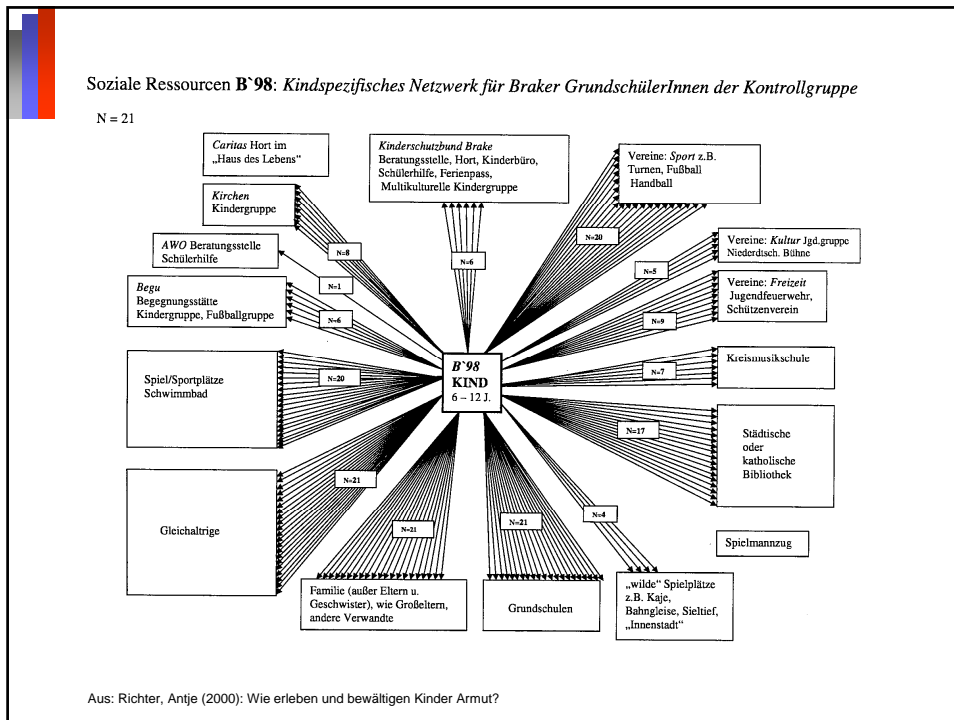


Quelle: KiGGS-Studie des RKI, 2008

**Eine Folge:  
 Psychische Auffälligkeiten bei 11- bis 17-Jährigen**

Merkmal	Depressionen	Ängste	ADHS	Störungen Sozialverhalten
Mädchen	5,3 %	10,0 %	1,4 %	7,2 %
Jungen	5,4 %	10,1 %	2,9 %	7,9 %
Niedriger SES	7,3 %	12,9 %	3,7 %	11,3 %
Mittlerer SES	5,5 %	10,1 %	2,3 %	7,1 %
Hoher SES	3,8 %	8,0 %	0,9 %	5,7 %
Gesamt	5,4 %	10,0 %	2,2 %	7,6 %

Quelle: BELLA-Studie 2003-2007, vgl. Ravens-Sieberer et al. 2007, BGB 50(5/6), S. 871-878.

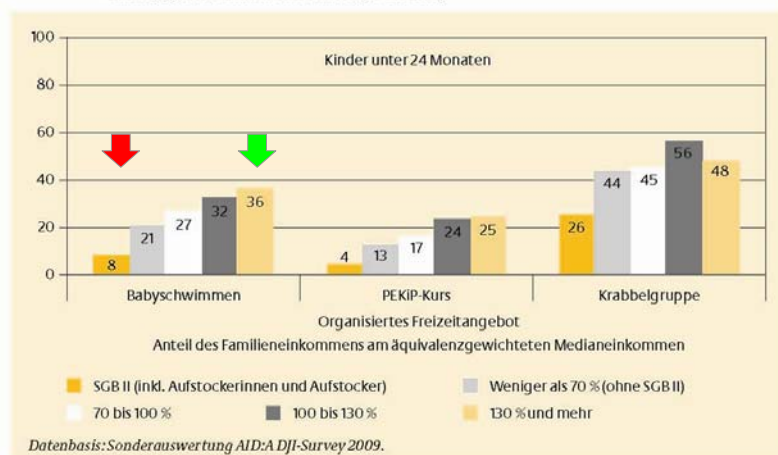




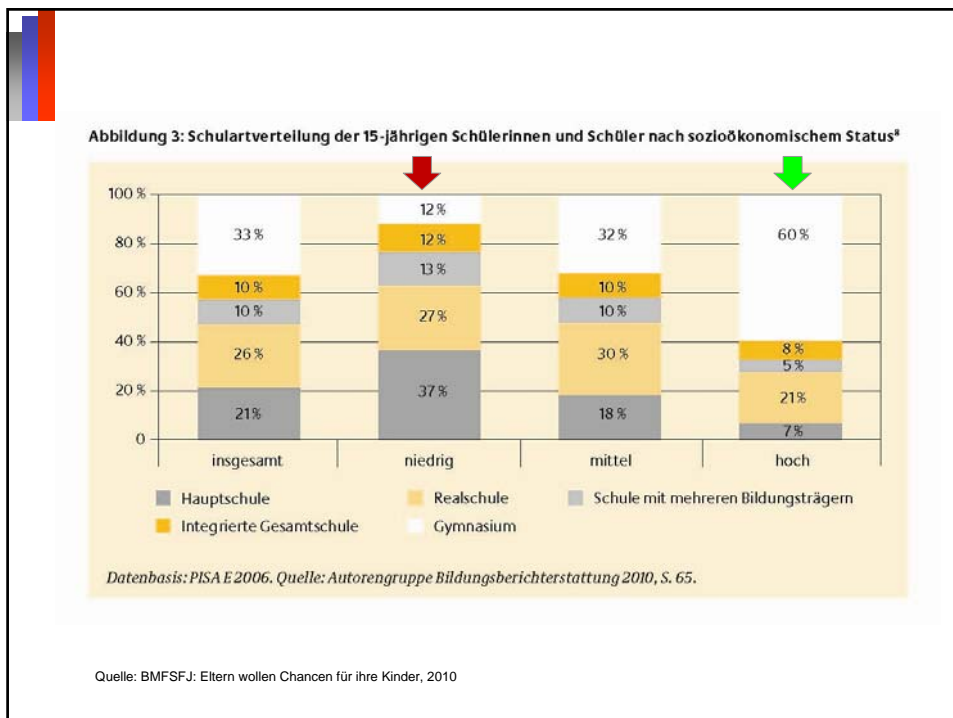
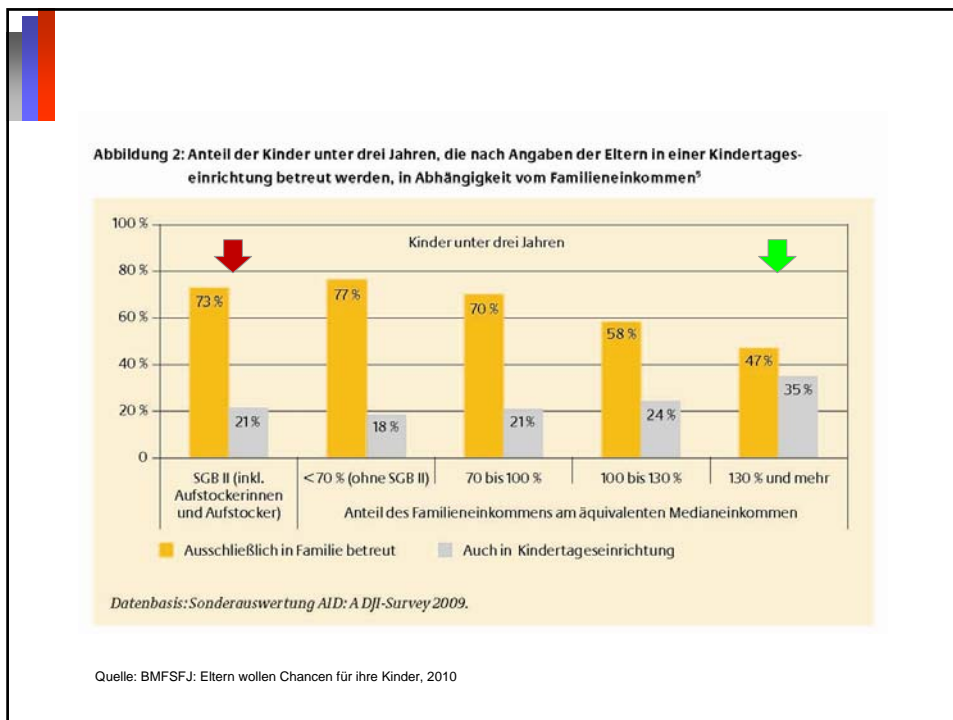
## Eine Folge: Der Zusammenhang „Bildungschancen und soziale Herkunft“ in Deutschland ...

- **ist schon im Krippen- und KiTa-System angelegt**
  - Angebot und Nutzungsmöglichkeiten
  - Ausstattung und Qualität
- **verfestigt sich in der Grundschulzeit**
  - verfrühte oder verspätete Einschulung
  - vermehrte Klassenwiederholung
  - bei gleicher Leistung seltener Gymnasialempfehlung
- **und kennt eine Rangfolge in den Risiken für den Schulerfolg**
  1. (Einkommens-)Armut
  2. Bildungshintergrund
  3. Migration

Abbildung 4: Anteil der Kinder unter 24 Monaten, die an organisierten Freizeitangeboten teilnehmen, abhängig vom Familieneinkommen (In Prozent)



Quelle: BMFSFJ: Eltern wollen Chancen für ihre Kinder, 2010



## Kindbezogene Armutsprävention

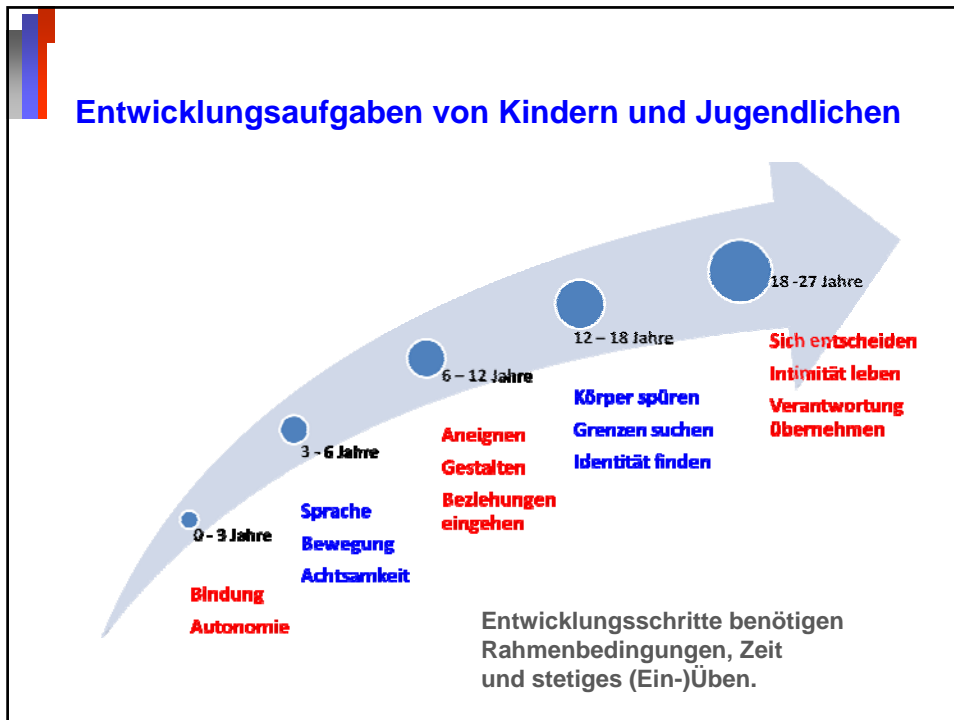
**(Arme) Kinder brauchen ein Aufwachsen im Wohlergehen  
und  
umfassende Förderung im Sinne der Schutzfaktoren**



## Universalien der kindlichen Entwicklung! Kinder und Jugendliche brauchen ....

- mindestens eine Person, die sie um **ihrer selbst willen liebt**
- eine klare soziale, räumliche und zeitliche **Verlässlichkeit**
- ein gewisses **Grundmaß an Ordnung und Regeln**
- die Einbettung in die **Beziehungen zu anderen Menschen**
- andere **Kinder bzw. Jugendliche**

**Diese Entwicklungsbedingungen sichern Eltern, soziales Umfeld  
und Staat.**



- ## Schutzfaktoren für (arme) Kinder
- Schutzfaktoren sind Merkmale, die die potentiell schädlichen Auswirkungen von Belastungen vermindern oder ausgleichen.
  - Es finden sich zwei Gruppen von Schutzfaktoren
    - **personale Ressourcen = Resilienz**  
d.h. protektive Faktoren, die in der Person des Kindes liegen;
    - **soziale Ressourcen**  
d.h. Schutzfaktoren, die in der Betreuungsumwelt des Kindes und hier wiederum
      - innerhalb der Familie
      - außerhalb der Familieliegen.

## Was fördert das Aufwachsen von Kindern im Wohlergehen? Zu den **Schutzfaktoren** zählen u.a.

### ■ Individuelle Faktoren, z.B.

- Kognitive Ressourcen
- ➔ Selbstsicherheit, Selbstachtung
- Individuelle soziale Kompetenzen
- Interesse und Aufmerksamkeit

### ■ Familiäre Faktoren, z.B.

- Stabile und gute emotionale Beziehung zu Eltern in den ersten Jahren
- ➔ Positives Familienklima
- Regelm. gemeins. Familienaktivitäten
- Kindzentrierter Alltag
- Frühe Eigenverantwortung, aber Eltern als „moralische Instanz“
- ➔ Problemlösungskompetenz der Eltern
- Gefühl der Eltern, ihre (Armut-)Situation zu bewältigen
- Berufstätigkeit der Eltern

### ■ Außerfamiliäre Faktoren, z.B.

- Unterstützung durch Dritte (Familie, Freunde, Nachbarschaft)
- Erholungsräume für Kinder + Eltern
- Vertraute Institutionen/Fachkräfte, die professionelle Hilfen eröffnen
- Möglichkeit zum Erproben, Lernen und zur personalen Entwicklung von Kompetenzen (Vereine, Jugendhilfe)
- Früher KiTa-Besuch
- Gelingende Schulische Integration
- Schulische Förderung und Erfolge
- Gelingende soziale Integration in Peers

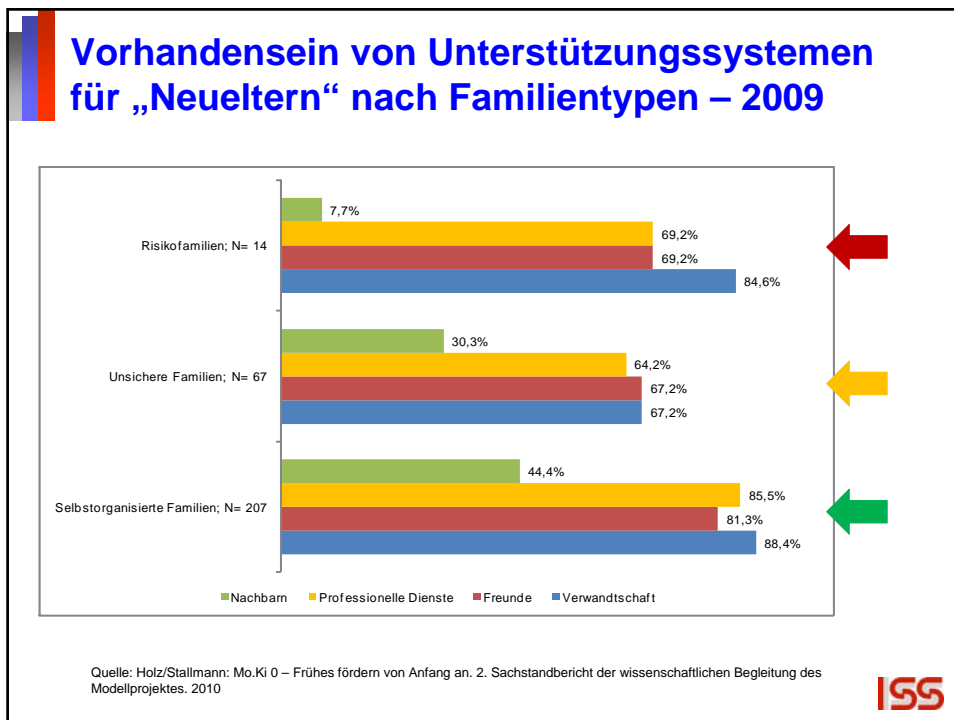
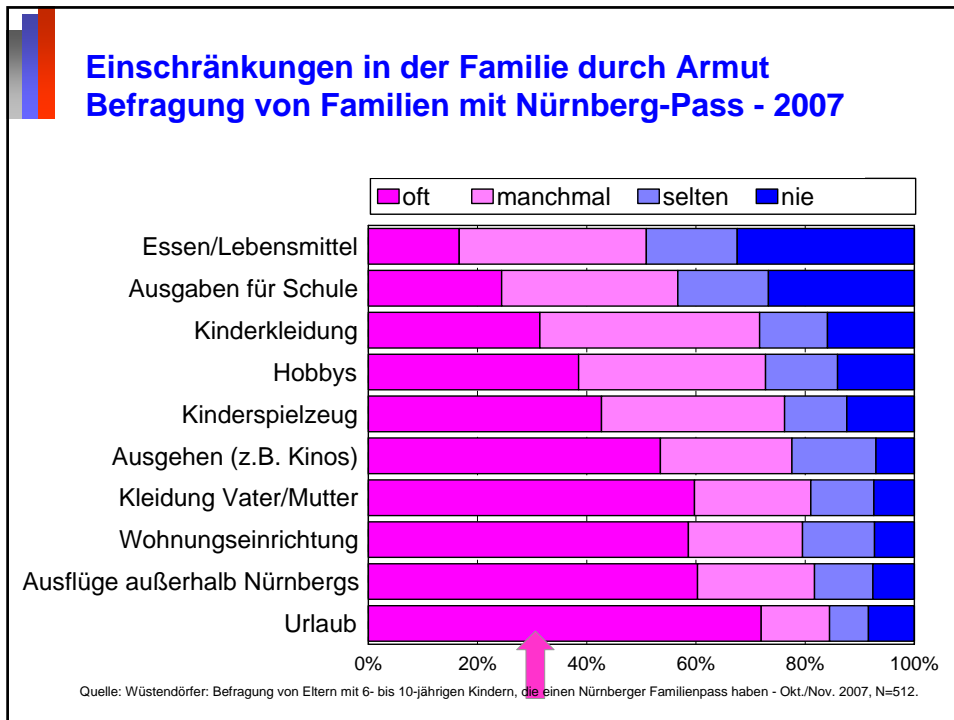
### ■ Keine Armut der Familie

- Ein ausreichendes Einkommen
- Keine Überschuldung

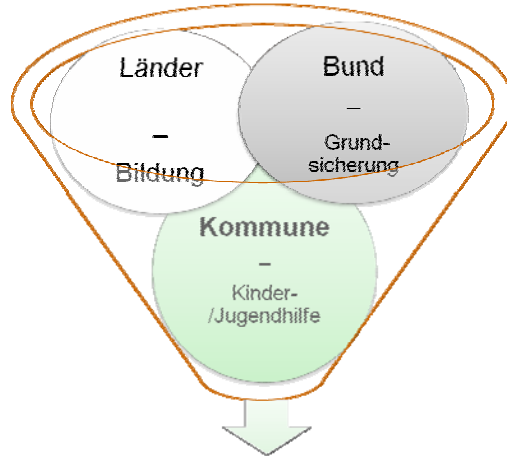
## Kindbezogene Armutsprävention

(Arme) Kinder sind elterliche und öffentliche Verantwortung





## Verantwortliche für die Rahmenbedingungen



**Die Kommune ist der Ort, an dem die Infrastruktur für Kinder / Familien umfassend vorhanden sein muss.**

## Arme junge Menschen sind besonders auf staatliche Leistungen angewiesen

### Geld

### und

### Infrastruktur

- Eltern
  - Armutsfester/s Lohn/Gehalt
  - Erwerbsförderung und Qualifizierung
  - Soziale Transfers
    - Elterngeld
    - SGB II/XII-Regelsatz
    - usw.
- Kinder/Jugendliche
  - Kinder-Regelsatz
  - Armutsfeste Ausbildungsvergütung
  - BAföG

- Eigene Angebote für Eltern
- Frühe Förderung
- Krippen-Platz
- KiTa-Platz
- Ganztagsbetreuung in Schulen
- Ganztagschulen
- Ausbildungs-Plätze
  - Beruf
  - Studium

## Die zwei entscheidenden Ebenen

### 1. Focus = Strukturelle Armutsprävention

Gestaltung/Veränderung von Verhältnissen, z.B. durch armutsfeste Grundsicherung sowie umfassende und qualifizierte öffentliche Infrastruktur

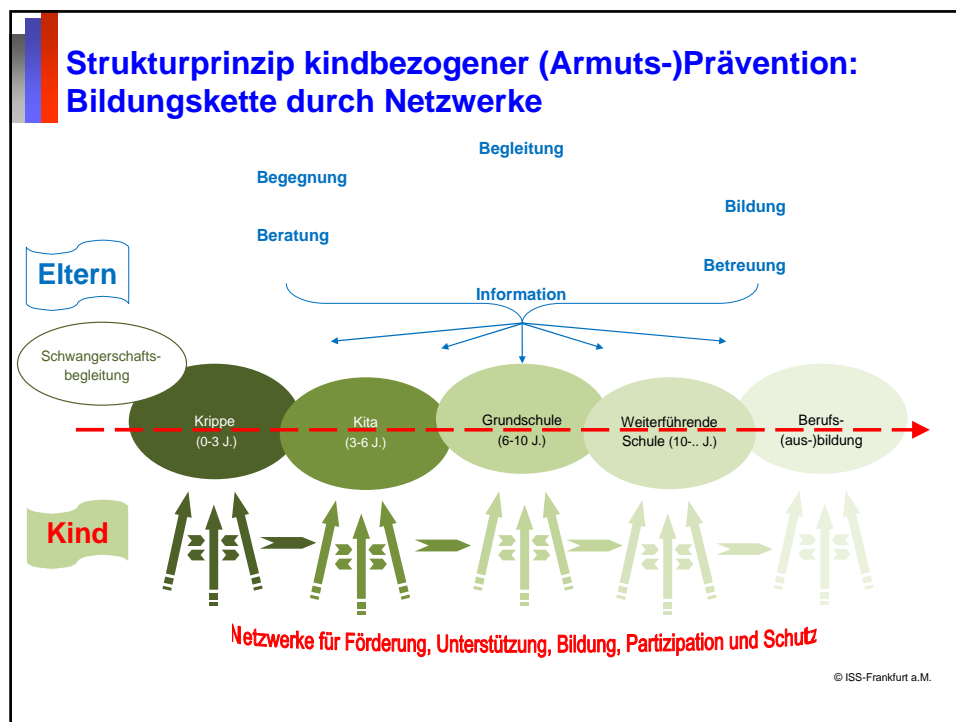
### 2. Focus = Resilienz oder Individuelle Förderung und Stärkung

Gestaltung/Veränderung von Verhalten/Handeln durch Angebote/Maßnahme über öffentliche Infrastruktur, individuelle Zeit und Kompetenz

## Anforderungen und Charakteristika von struktureller Prävention für (armutsbetroffene) Kinder

- **Alle Kinder** sind die Zielgruppe und **jedes einzelne Kind** wird gefördert
- **Schutzfaktoren** fördern und Risikofaktoren begrenzen
- Bezug zur **Lebenswelt** und zum **Lebensverlauf**, kindzentriert
- „Kinder ohne Eltern gibt es nicht“ – immer gleichzeitig **Eltern** unterstützen
- **Strukturformen** sind
  - die Präventionskette
  - das Präventionsnetzwerk
- **Zwei Ebenen** der Prävention verknüpfen
  - Strukturelle Absicherung
  - Individuelle Förderung/Stärkung
- Handlungsform ist die **Kooperation** von vielen Akteuren
  - Bund, Länder und Kommunen
  - Wirtschaft und Bürgerschaft
  - Professionen, Institutionen usw.





### Ein kommunales Beispiel: Arbeitsprogramm gegen Kinderarmut in Nürnberg

- **Oberste Priorität: Infrastruktur und Erwerbstätigkeit**
- **Konkrete Handlungsfelder: Was tun in Nürnberg?**
  1. Jedes Kind ist herzlich willkommen
  2. Vernünftige Mahlzeiten für jedes Kind
  3. Gesundheitsförderung von Anfang an
  4. Schulische Teilhabe von Anfang an
  5. Starke Eltern für alle Kinder
  6. Jedem Kind eine helfende Hand
  7. Jedem Kind ein Ferienerlebnis
  8. Sport und Bewegung für jedes Kind
  9. Kultur für alle Kinder
  10. Mehr wissen, besser handeln – Evaluation, Jugendhilfeplanung

## Ansätze zum Handeln vor Ort – Auch in Krefeld ?

- Öffentliche Diskussion über „Kinderarmut und die Folgen“ sowie Inklusion
- Kommunale Strategie: Politische Entscheidung + Arbeitsprogramm der Stadt
- Vernetzung + gemeinsame Sicherstellung einer Präventions-/Bildungskette durch alle relevanten Institutionen vor Ort
- Quartiersbezug und zielorientierte Kooperation in den verschiedenen Handlungsfeldern
- Armutssensible Konzepte in jeder Einrichtung mit Blick auf Kinder + Eltern
- Unterstützung und Stärkung von Eltern – Eine eigene Aufgabe und mehr als Familienbildung
- Nutzung des Vorhandenen und der strukturellen Stärken vor Ort
- Prozessorientiertes Arbeiten und regelmäßige Überprüfung – Erfolge sichtbar werden lassen !!!

Herzlichen Dank  
für Ihre  
Aufmerksamkeit!

Ich freue mich auf die  
weiteren Diskussionen ...

und dann ...

